Bettfedern-Dampf-Reinigungs-Anstalt Eduard Grat,
mit elektrischem Betrieb.
Moderne, vollkommenste Anlage. — Gründliche Reinigung. — Täglich im Betrieb.
Abholung und Zusendung der Betten kostenlos.
HALLE a. S.
Fertig genähte Inletts, nur bewährte Qualitäten, in grosser Auswahl. **Marktplatz 10—11.**
Telephon 2852.

Halle und Umgebung.

Halle, den 5. September 1915.

Sonntagsplauderei.

Müde fällt ein fahles Blatt ums andere zur Erde, dürr, zusammengekrampft, leblos. Durch die lichter werdende Blätterhülle schimmert schon grau das Astgerippe der Bäume. Ein kühler Wind jagt über die Stoppelfelder. Noch leuchtet die Sonne freundlich, doch ihr Strahl verliert mehr und mehr an sommerlicher Wärme. Der Herbst naht. Der Herbst, die Zeit, wo die Natur einsam wird, wo der Spaziergänger aus dem Walde, der Landwirt vom Acker verschwindet, die Zeit, wo man Ueberjacken anlegt, Ueberschuhe trägt, Schnupfen bekommt, ein bißchen hustelt und in früheren Zeiten vornehm betonte: „Ich muß jetzt nach dem Süden; meine zarte Konstitution verträgt das rauhe Klima nicht."

Die Zeit der gemütlich warmen Sommertage ist bald vorüber, wo man familienweise hinauszog in die Natur, das heißt genauer, zum nächsten Bierdorf oder lauschigen Kaffeegarten: die Mutter mit dem Strickstrumpf, der Vater mit der Sonntagszigarre und oft in Hemdsärmeln, den Rock unterm Arm, das kleine Volk mit Botanisiertrommel und Schmetterlingsfänger. Man „lief" ein bißchen, weil dann das Essen besser schmeckte. Man litt Durst in heroischer Erwartung des frischen Dorfbieres, und wiederholte mit hartnäckiger Beharrlichkeit im Anblick der schönsten Landschaft: „Wie freu' ich mich jetzt auf einen frischen Schluck Bier! Wie wird uns da Kuchen und Kaffee schmecken!"

Was konnte es Schöneres geben, als einen solchen Sonntagsspaziergang, als eine solche Wanderung zwischen Verdauung und neuer Stärkung!

Mit dem Herbst wird es anders. Wenn die Sonne nicht gerade ausnahmsweise gütig lacht, wagt man sich nicht mehr hervor aus den Mauern der Städte. Weg und Wald bleiben still und leer. Nur einsame Wanderer, die die wunderbare Herbheit der herbstlichen Landschaft, die den grauen Wolkenhimmel und den toten Wald lieben, pilgern hinaus. Der Wald ist tatsächlich wieder Natur geworden. Man weiß kaum mehr, daß er im Sommer einen ganz anderen Zweck hatte — als Ablegestelle für Stullenpapier und leere Bierflaschen zu dienen.

Für die vielen Sonntagspilger, die bei dampfendem Kaffee und hohen Biergläsern die schöne Gegend „gelobt", über die lieben Nachbarn sich „ausgelassen" oder die Reichspolitik verbessert hatten, bietet dann die „Natur" nichts Anziehendes mehr.

Die „Herbstsaison" feiert man doch in der Stadt. Man weiht den Sonntag der Kunst. Stundenlang sitzt man im verdüsterten Tempel des Kientopps oder vor den Tanzbeinen der Variété-Soubrette, stundenlang beim Getön der Café-Musik oder noch länger im Dunst und Rauch der Kneipe.

Da sag' mir jemand, daß der Herbst nicht sein Schönes hat.

j. f.

Kriegsgeschichtliche Sammelstelle.

Das stellv. Generalkommando 4. Armeekorps erläßt folgenden Aufruf:

„Für die Kriegsgeschichte unserer großen Zeit sind neben den amtlichen Berichten auch Feldpostbriefe, Tagebücher und andere Aufzeichnungen von Kriegsteilnehmern besonders wichtig. Zur Vorbereitung dieses Materials für die Verwertung im späteren Generalstabswerk ist vom stellvertretenden Generalkommando 4. Armeekorps, Magdeburg, eine kriegsgeschichtliche Sammelstelle eingerichtet worden, mit deren wissenschaftlicher Leitung Archivrat Dr. Heinemann beauftragt ist.

Es kommen in Betracht alle seit Kriegsbeginn geschriebenen Briefe usw., und zwar:

1. solche, die von Angehörigen des 4. Armeekorps und der von diesem aufgestellten Truppenteile geschrieben sind,
2. solche, deren Empfänger ihren Wohnsitz im Bereich des 4. Armeekorps haben, ohne Rücksicht auf die Zugehörigkeit des Schreibers zu einem Truppenteil des 4. Armeekorps.

Alles einschlägige Material wird jetzt und späterhin an die „Kriegsgeschichtliche Sammelstelle des 4. Armeekorps, Magdeburg, Augustastraße 25 (Staatsarchiv)," erbeten.

Name, militärische Dienststellung, Truppenteil und Zivilberuf des Schreibers sind genau anzugeben. Es braucht nichts, wie in den Zeitungen, unterdrückt zu werden. Der Inhalt der Briefe usw. wird streng vertraulich behandelt. Der Name des Briefschreibers wird nur den bei der kriegsgeschichtlichen Sammelstelle beschäftigten Herren bekannt und nicht weitergegeben. Ein Nachteil kann daher dem Verfasser in keiner Weise entstehen. Auf Wunsch wird darüber eine besondere amtliche Erklärung abgegeben.

Alle Feldpostbriefe, Tagebücher und dergleichen werden möglichst im Originale erbeten und nach erfolgter Benutzung dem Einsender unversehrt zurückgegeben. Falls ausnahmsweise nur eine Abschrift eingeschickt wird, ist sie ungekürzt auf einseitig beschriebenen Blättern anzufertigen.

Es ist für jeden eine vaterländische Pflicht, auf diese Weise an einem Werke mitzuarbeiten, das dem Opfermut unseres tapferen Heeres ein Denkmal setzen soll für ewige Zeiten."

Neueste Nachrichten von der Missionsarbeit in China und Japan.

Dem Allgemeinen Evangelisch-Protestantischen Missionsverein in China und Japan sind folgende Nachrichten zugegangen: In unserem deutsch-chinesischen Seminar in Tsingtau, in dem wieder 50 Schüler unterrichtet werden, geht die Arbeit ihren ruhigen Gang. Pfarrer D. Wilhelm schreibt: „Lehrer und Schüler halten in dieser ernsten Zeit zu uns." In unserer Mädchenschule sind 30 Frauen und Kinder untergebracht, die vorher im Seemannsheim eine Zufluchtsstätte gefunden hatten. Das Seemannsheim haben die Japaner mit Beschlag belegt. Im Faber-Hospital, soweit weitere Räume desselben noch brauchbar sind, sind wieder viele Kranke untergebracht, unter denen sich viele Chinesen befinden, die durch jetzt gefundene Blindgänger-Granaten, mit denen sie unvorsichtig umgegangen sind, verletzt worden sind. Seit Anfang Mai hat Pfarrer D. Wilhelm die pfarramtliche Tätigkeit des bisherigen deutschen Gouvernementspfarrers, Militäroberpfarrer Winter, übernommen, der mit seiner Familie aus Tsingtau ausgewiesen worden ist. Die Japaner hatten letzthin einmal die Absicht, die deutsche Kirche auch mit Beschlag zu belegen und zu anderen Zwecken zu verwenden. Aber der gute Besuch des Gottesdienstes, deren Besucherzahl jedesmal von dem überwachenden japanischen Soldaten notiert wird, hat ihnen bewiesen, daß ein wirkliches religiöses Bedürfnis vorliegt. Pfarrer Wilhelm schreibt, die Japaner seien bei allen Verhandlungen sehr freundlich, eine ganze Anzahl zeige religiöses Interesse, so daß Pfarrer Wilhelm unter sie Bibeln verteilen konnte. Eine deutsch-sprechende Japanerin besucht fleißig die deutschen Gottesdienste. Frau Pfarrer Wilhelm kann mit ihren Kindern aber bisher noch nicht nach Tsingtau zurückkehren, da die Japaner das nicht dulden. Frau Wilhelm weilt jetzt in Schanghai und unterrichtet an der dortigen deutschen Schule. Unsere Lehrerin Frl. Hanna Blumhardt, die während des Krieges in Deutschland auf Urlaub war, hat im Juli die Ausreise nach China angetreten. Ihre Schwester, Frl. Gottliebin Blumhardt, muß dringend ihrer Gesundheit wegen auf Verordnung des Arztes nach Deutschland zur Erholung. Sie wird demnächst heimreisen. In Japan geht die Arbeit des Missionsvereins ihren ruhigen Gang. Die Stimmung in Japan, so schreibt Sup. D. Schiller in Kioto, wird von Monat zu Monat deutschfreundlicher. Die Richtigkeit dieser Mitteilung wird bestätigt durch Artikel der englischen Presse in Japan, die aus ihrer Empörung über das Wachsen der deutsch-freundlichen Stimmung in Japan kein Hehl machen. D. Schiller schreibt, daß ihm die Erteilung des deutschen Sprachunterrichts in seiner deutschen Abendschule noch nie so viel Freude gemacht habe, wie jetzt, da der Andrang zum deutschen Unterricht und das Interesse an allem Deutschen noch nie so groß gewesen ist, wie jetzt. Auch die religiöse Arbeit kann, je länger der Krieg dauert, um so gedeihlicher weitergeführt werden.

Der 3. kommunale Bezirksverein

hielt gestern abend im „Schweizerhaus" eine Versammlung ab, in der vor allem über die Maßnahmen des Magistrats zur billigen Versorgung der Einwohner mit Kartoffeln und Gemüse zu angemessenen Preisen gesprochen wurde. Man erkannte allseitig an, daß die städtischen Behörden das Beste wollen und ernstlich gewillt sind, den schrankenlosen Preistreibereien gewisser Händler Einhalt zu bieten. Man nahm, da Vorstellungen bei den Handelsleuten nichts halfen, den Verkauf von Kartoffeln und Gemüse selbst in die Hand und die Folge war: die Händler gingen mit ihren Preisen herunter, so daß sie den von der Stadt geforderten fast gleichkamen. Dehne der Magistrat den Verkauf auch noch auf andere Lebensmittel aus, so auf Obst, Butter, Eier, Käse, Heringe, dann werde man sehen, wie schnell die hohen Preise schwinden. Unsere Hausfrauen tragen an der Misere zum größten Teil mit schuld: sie müßten das Kaufen mal einstellen, wenn ihnen zu hohe Preise abverlangt werden. Müßten die Produzenten und Händler einige Male ihre Ware unverkauft wieder mitnehmen, das würde Wunder wirken. Es hilft auch schon,

Rheuma, Kopf- u. Nervenschmerzen.
Fand nach sechsjährigen Qualen endlich ein Mittel, das half.
Herr J. B. in Hildesheim schreibt: „Ich kann Togal-Tabletten als erstes Mittel ansprechen, welches mir in meinem seit 6 Jahren bestehenden Rückenmarkleiden (Nervenschmerzen) Linderung von den unsagbarsten Schmerzen gebracht hat, nachdem ich zahllose andere Mittel vergeblich angewandt hatte". Aehnlich berichten viele andere, welche Togal nicht nur bei allen Arten von Nervenschmerzen, sondern auch bei Rheumatismus, Gicht, Ischias, Hexenschuß, Schmerzen in den Gelenken und Gliedern anwandten. Aerztlich glänzend begutachtet. Alle Apotheken führen Togal-Tabletten.

Der Komponist der „Wacht am Rhein".

Zum 100. Geburtstag Karl Wilhelms am 5. September.

Inmitten des gewaltigen Ringens, in das Millionen deutscher Streiter unter den begeisternden Klängen der „Wacht am Rhein" hinausgezogen sind, jährt sich zum hundertsten Male der Tag, an dem zu Schmalkalden Karl Wilhelm, der Tondichter des Kriegsliedes der Deutschen, geboren wurde. Die Geburtsstadt des Sängers veranstaltet an diesem Tage am Grabe ihres Sohnes eine würdige Gedenkfeier. Das Grab auf dem uralten Schmalkaldener Friedhof, auf dem Karl Wilhelm seine letzte Ruhestätte gefunden hat, wird mit vaterländischen Abzeichen geschmückt; die Stadtkapelle und die Schmalkaldener Männergesangvereine werden Wilhelmsche Kompositionen, vor allem die „Wacht am Rhein", zum Vortrag bringen. In einer Ansprache wird des Sängers gedacht werden, und an seinem Sterbehause wird man eine Gedenktafel anbringen.

Die sieghafte Weise unseres Schutz- und Trutzliedes, die schon vor 45 Jahren unsere Truppen ins Feld begleitet und begeistert hat, bleibt ewig jung und bewährt ihre zündende Kraft auch im gegenwärtigen Kriege. Der Schwabe Max Schneckenburger ist der Dichter des Liedes; er schrieb es Ende November des Jahres 1840 nieder, fern der Heimat, in der freien Schweiz, wo er damals weilte. Schneckenburger hatte das Gedicht als deutschen Protest gegen die welschen Gelüste nach unserem Rheinstrom geschrieben. Er war am 17. Februar 1819 in der württembergischen Landgemeinde Thalheim geboren und hatte später unter dem Pseudonym Max Heimthal eine kleine Sammlung eigener Gedichte herausgegeben. Zur „Wacht am Rhein", die schon in der Urschrift den Titel trug, den sie noch heute führt, hatte sich der Dichter von dem Darmstädter Mendel, der damals in Bern weilte, eine Melodie komponieren lassen, die für Männerchor gedacht war und die sowohl in der Schweiz wie auch in Deutschland mehrfach zum Vortrag kam und nicht schlecht gefiel. Eine zweite Vertonung unternahm im Jahre 1853 ein gewisser Wilhelm Greef in Mörs bei Krefeld, und diese Melodie kam in Dessau und in Wörlitz auf Sängerfesten zum Vortrag. Der Komponist war aber selbst nicht sonderlich entzückt von seinem Werk, und er übergab deshalb das Gedicht Max Schneckenburgers im darauffolgenden Jahre seinem Freunde Karl Wilhelm, der damals in Krefeld als Musiklehrer und Dirigent der Liedertafel lebte, mit der Bitte, zu dem Text eine bessere Melodie zu schreiben. Noch an demselben Tage machte sich Karl Wilhelm ans Werk und schrieb die zündenden Töne, die wir alle kennen, und die einem flammenden Schwerte gleich heute unseren Kriegern in halb Europa auf ihrer Siegesbahn voranziehen.

Karl Wilhelms Vater war in dem ehemals kurhessischen Städtchen Schmalkalden Organist gewesen und hatte seinem begabten Sohne schon frühzeitig Musikunterricht erteilt. Mit 19 Jahren, im Jahre 1834, war Karl Wilhelm zur weiteren musikalischen Ausbildung nach Kassel gekommen, wo er bald mit dem dort wirkenden Altmeister Ludwig Spohr in Berührung kam. Zwei Jahre später siedelte er nach Frankfurt a. M. über und erhielt seine weitere Ausbildung im Klavierspiel bei Hofrat A. André und Alois Schmitt. Gleichzeitig erteilte er selbst Musikunterricht und begann zu komponieren. Im Jahre 1840 veranlaßte ihn der Krefelder Kaufmann Scheibler, ein eifriger Musikfreund, nach der rheinischen Seidenstadt zu übersiedeln. In deren kunstsinnigen Fabrikanten- und Kaufmannskreisen fand Karl Wilhelm die freundlichste Aufnahme und konnte bald einen größeren Kreis von Schülern um sich sammeln. Als Dirigent der Liedertafel und des Singvereins stand er an der Spitze des musikalischen Lebens der Stadt. Er bewohnte ein bescheidenes, aber trotzdem nicht einer gewissen Eleganz entbehrendes Junggesellenheim. Persönlich war Karl Wilhelm von zierlicher Statur; er hatte knappe und bestimmte Bewegungen an sich und hielt stets sehr auf sein Aeußeres. Ziemlich wortkarg, vermochte ihn nur eine fröhliche Gesellschaft in traulichen Stunden die Zunge zu lösen. Ein talentloser Schüler konnte ihm auf Tage hinaus die Stimmung verderben. Er war ein ebenso trefflicher Klavierspieler wie ein feinsinniger Komponist und bedeutender Dirigent. Er ließ es sich angelegen sein, nur gute Musik zu pflegen, und er produzierte nur, wenn er dazu gedrängt wurde. Denn er scheute sich, Minderwertiges zu schaffen und in die Oeffentlichkeit gelangen zu lassen. Es war das ein Ausfluß seiner übergroßen Gewissenhaftigkeit und seines Widerwillens, des Geldgewinns halber zu komponieren. Seine Stärke als Tonsetzer lag auf dem Gebiete des Männerchors; er schrieb hauptsächlich Quartette für Männerchöre und gemischten Chor. Doch besitzen wir auch reizende einzelne Singstimmen von ihm, Salonstücke sowie Tänze und Märsche. Mendelssohn war auf einem Kölner Musikfest so entzückt von Karl Wilhelm, daß er ihn vor einem nach Tausenden zählenden Publikum in die Arme schloß.

Die schwungvollen Klänge der „Wacht am Rhein" hatte Karl Wilhelm unter dem ersten unmittelbaren Eindruck des Schneckenburgerschen Gedichtes in seiner impulsiven Art geschaffen. Die erste öffentliche Aufführung fand am 11. Juni 1854 gelegentlich der Feier der silbernen Hochzeit des Prinzen Wilhelm von Preußen, des späteren Kaisers Wilhelm I. in Krefeld statt. Ein Chor von hundert Sängern brachte unter des Komponisten persönlicher Leitung das Lied zu Gehör; die vaterländische Komposition wirkte sofort zündend auf die Zuhörer und wurde stürmisch Dakapo verlangt. In demselben Jahre wurde die „Wacht am Rhein" auch auf dem Rheinischen Sängerfest mit größter Begeisterung aufgenommen. Sie fand unmittelbar darauf Aufnahme in die von Erk und Greef herausgegebene Chorliedersammlung. Weiteren Kreisen wurde das Lied durch seine erneute Wiedergabe beim ersten deutschen Sängerbundesfest, das im Jahre 1865 in Dresden stattfand, bekannt. Zu wirklicher Volkstümlichkeit verhalf ihm dann vollends der Beginn des deutsch-französischen Krieges. Binnen wenigen Wochen hatte es seine stürmische Schwungkraft erlangt, die es zum Kriegs- und Volksgesang werden ließ.

Karl Wilhelm, der als Anerkennung für seine Komposition schon lange vorher den Titel eines königlichen Musikdirektors erhalten hatte, lebte beim Ausbruch des Krieges bereits fünf Jahre in seiner thüringischen Heimat im Ruhestande; er hatte seine Stellung in Krefeld im Jahre 1865 wegen Kränklichkeit aufgegeben. Noch einmal trat der Komponist an die Oeffentlichkeit; er dirigierte im Herbst des Jahres 1870 im Zirkus Renz zu Berlin vor Tausenden von Zuhörern zum letzten Male die „Wacht am Rhein", und der orkanartige Beifallssturm, den der Kriegsgesang in der Hauptstadt fand, zeigte dem damals schon leidenden Komponisten, daß die „Wacht am Rhein" ihm in deutschen Landen Unsterblichkeit gesichert hatte. Bescheiden, wie Karl Wilhelm stets gewesen war, zog er sich wieder nach Schmalkalden zurück, wo er bei seiner greisen Mutter in tiefer Zurückgezogenheit lebte. Seine letzten Jahre wurden durch zahlreiche Ehrungen verschönt. König Wilhelm verlieh ihm nach den ersten Siegen, die unter den Klängen der „Wacht am Rhein" erfochten waren, die Medaille für Kunst und Wissenschaft; zu gleicher Zeit übersandte ihm die Königin Augusta zwei goldene Medaillen, und als ihm diese vom Magistrat seiner Vaterstadt überreicht wurden, wurde ihm zugleich das Ehrenbürgerrecht verliehen. Nach dem Friedensschlusse setzte Bismarck es durch, daß Karl Wilhelm, ebenso wie die Witwe und Kinder des schon 1849 verstorbenen Max Schneckenburger, eine jährliche Ehrengabe von tausend Talern erhielt. Leider vergönnte es ihm das Schicksal nicht, sich des Ehrensoldes lange zu erfreuen; am 26. August 1873 starb Karl Wilhelm in seiner Vaterstadt Schmalkalden. Die Stadt Krefeld, in deren Mauern die „Wacht am Rhein" entstanden und zum ersten Male erklungen war, ehrte den Komponisten durch die Errichtung eines Denkmals auf dem Ostwall inmitten grüner Anlagen und im schönsten Teile der Stadt. Der Schreibtisch, auf dem die „Wacht am Rhein" entstanden ist, befindet sich noch heute im Besitz der Krefelder Liedertafel.

Wenn noch heute, ebenso wie vor 45 Jahren, die zündende Melodie durch das Vaterland und über die Schlachtfelder braust, so ist das ein Beweis, daß der tote Sänger in den Herzen des deutschen Volkes für alle Zeiten lebendig bleiben wird, daß er sich sein Denkmal selbst gesetzt hat, widerstandsfähiger als seine Monumente aus Granit und Erz. Gibt es doch kaum noch einen zweiten Volksgesang, der sich an Popularität mit der Melodie messen könnte, allenfalls die Marseillaise hat in Frankreich eine gleiche tiefe Bedeutung. Der Text der „Wacht am Rhein" ist in fast alle Kultursprachen übersetzt worden. Als eine der gelungensten Uebersetzungen dürfte die französische von W. Picard angesprochen werden, deren erste Strophe also lautet:

LA GARDE DU RHIN.

L'appel resonne comme le tonerre,
Comme bruit de sabres, ondes de mer:
„Au Rhin chéri, au Rhin allemand!
„Des défenseurs qui forment les rangs?"
Ma chère patrie confie sans fin
Ta gloire à la garde du Rhin!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150905023/fragment/page=0001

wenn man die von der Stadt zum Verkauf gestellten Waren bevorzugt. Wie man hört, ist der Umsatz städtischer Waren an den letzten Verkaufstagen zurückgegangen, eine Folge der Preisherabsetzungen der Händler. Es wäre bedauerlich, wenn die Mühen des Magistrats nicht so recht gewürdigt würden und er den weiteren Verkauf aufgeben müßte. Das wäre Wasser auf die Mühle der Produzenten und der Händler. Warum aber, so wurde gefragt, habe sich unsere Stadt nicht mit anderen Städten verbunden, wie dies in anderen Bezirken geschehen ist, und zwar mit Erfolg. Man hätte gleich wie dort, schon längst Maßnahmen treffen können, um die Bevölkerung vor unerhörter Ausbeutung zu schützen. Auch würde das Generalkommando des IV. Armeekorps gewiß dem Gesuche, zu bestimmen, daß Lebensmittel aus dem Bezirk nicht ausgeführt werden dürfen, augestimmt und eine Verordnung erlassen haben. Noch sei dieser Weg zu beschreiten, wenn die hohen Preise noch weiter bestehen bleiben. Gute Kartoffeln dürften bei der reichlichen Ernte nicht mehr als 3 Mark pro Zentner kosten. Nach dem Regen wachsen die Kohlarten zusehends, es ist davon überreichlich vorhanden, Kohl könne weit billiger abgegeben werden. So sei es auch mit dem Obst, das in großer Menge vorhanden ist. Gerade Obst sei bei der Teuerung der Butter für arme Familien äußerst wertvoll; hiervon sollte der Magistrat anschaffen und billig abgeben, man würde auch hier sehen, welchen Eindruck das auf die Händler machen würde.

Zum Schluß sprach man dem Magistrat die Anerkennung aus, die er für seine Maßnahmen verdiene; man erwartet aber auch von den Hausfrauen, daß sie dem städtischen Verkauf von Kartoffeln, Gemüse und vielleicht auch noch Obst dauernde Beachtung schenken, bis die Händler zur Einsicht gekommen sind und entsprechende Preise führen. Die Versorgung des minderbemittelten Publikums mit stadtseits angekaufter Fleischdauerware hat allgemein befriedigt. Ueber die Verhandlungen der beiderseitigen Wahlkommissionen in Sachen Stadtverordnetenwahlen berichtete der Vorsitzende. Gewählt wurden zwei Rechnungsprüfer.

Nach der Versammlung fand eine kleine Feier des 45. Gedenktages der Schlacht bei Sedan statt.

Zur dritten Kriegsanleihe.

Was sind Stückzinsen?

Nach der Bekanntmachung über die dritte Kriegsanleihe beginnt der Zinsenlauf dieser Anleihe erst am 1. April 1916. Der Erwerber erhält also erstmals am 1. Oktober 1916 Zinsen, und zwar für die Zeit vom 1. April bis 1. Oktober des genannten Jahres. Der Grund liegt darin, daß die Stücke der Anleihe unbedingt vor dem ersten Zinstermin fertiggestellt und ausgehändigt sein müssen, weil nur gegen Abgabe eines Zinsschcines den Stückebesitzern die Zinsen gezahlt werden können. Ebenso müssen die Eintragungen in das Schuldbuch fertiggestellt sein, ehe eine Zinszahlung an die Schuldbuchgläubiger geschehen kann. Nun würden aber Reichsdruckerei und Reichsschuldenverwaltung nicht imstande sein, die Stücke der Kriegsanleihe bis zum März n. Js. sämtlich zu liefern und die Eintragungen in das Reichsschuldbuch bis dahin fertigzustellen, zumal es bis jetzt nicht möglich gewesen ist, diese Arbeiten für die zweite Kriegsanleihe ganz zu beenden. Es war deshalb nichts anderes möglich, als den 1. Oktober n. Js. zum ersten Zinstermin zu wählen.

Selbstverständlich erwartet das Reich von den Zeichnern aber nicht, daß sie ihm ihr Geld bis zum 1. April n. Js. zinslos lassen, vielmehr darf der Zeichner von jeder Zahlung 5 Prozent Zinsen bis zum 31. März n. Js. gleich bei der Zahlung absehen. Diese gleich bei der Zahlung zu verrechnenden Zinsen für die Zeit zwischen dem Zahlungstage und dem Beginn des Zinsenlaufs des ersten Zinsscheines sind die in der Bekanntmachung (siehe Ziffer 8) erwähnten Stückzinsen. Die ersten Zahlungen auf die Anleihe können am 30. September geleistet werden. Von da bis zum Beginn des Zinsenlaufs ist es gerade ein halbes Jahr, und so betragen die Stückzinsen, die an diesem Tage von den Zahlungen abzurechnen sind, genau die Hälfte eines Jahreszinses oder 2,50 Mark für je 100 Mk. Wer also am 30. September die Zahlung auf 100 Mk. Kriegsanleihe leistet, braucht tatsächlich nicht den Emissionspreis von 99 Mk., sondern nur 96,50 Mk. zu bezahlen. Damit hat er dann aber seine Zinsen für die Zeit bis zum 31. März 1916 vorausempfangen und erhält nun erstmals wieder Zinsen am 1. Oktober 1916, und zwar für die Zeit vom 1. April bis 30. September des genannten Jahres. Vom 18. Oktober, an welchem die erste Rate bezahlt werden muß, bis zum 31. März sind es 162 Tage. Die Stückzinsen für diese Zeit betragen 2,25 Proz.; von den am 18. Oktober geleisteten Zahlungen gehen also ab 2,25 Mark, und die tatsächliche Zahlung beträgt nur 96,75 Mk. für je 100 Mk. Nennwert. Dieser Betrag ist denn auch für sämtliche Zahlungen an die Post maßgebend, weil diese laut Ausschreibung zum 18. Oktober geleistet werden müssen. Für jede 18 Tage, um die sich die Einzahlung weiter verschiebt, ermäßigt sich der Stückzinsenbetrag um 0,25 Prozent; für den zweiten Einzahlungstermin, den 24. November, beträgt er 1,75 Mk., die tatsächlich zu leistende Zahlung also 97,25 Mk. für je 100 Mk. Nennwert. Bei den Schuldbuchzeichnungen gehen an den nach Vorstehendem zu zahlenden Beträgen jeweils noch 20 Pfg. ab.

Zeichnungen auf die neue 5proz. Deutsche Reichsanleihe (dritte Kriegsanleihe) können, wie früher, auch wieder in der städtischen Sparkassen-Hauptstelle, Rathausstraße Nr. 1, und den Zweigstellen Gr. Brunnenstraße Nr. 3a und Landwehrstraße Nr. 25 vom 4. bis 22. September d. Js., 1 Uhr mittags, kostenfrei erfolgen. **Bezüglich der Kündigungsfristen wird den Sparern, welche bei der Sparkasse zeichnen, weitestgehendes Entgegenkommen gewährt werden.** Im Interesse schnellerer Abfertigung wird ihnen empfohlen, in erster Linie bei der Hauptstelle zu zeichnen und auch das Sparbuch zur Eintragung der Kündigung der Einlage vorzulegen.

Die hiesige im Reichsbankgebäude befindliche Darlehenskasse gewährt Darlehen, welche zur Einzahlung auf gezeichnete dritte Kriegsanleihe benutzt werden, gegen Verpfändung von Wertpapieren und Schuldbuchforderungen zu einem Vorzugszinssatze von zurzeit 5¼ Prozent. Die Reichsbanknebenstellen Bitterfeld, Köthen, Eisleben, Naumburg, Weißenfels und Wittenberg nehmen Darlehensanträge sowie die zu verpfändenden Wertpapiere zur kostenlosen Weitergabe an die hiesige Darlehenskasse entgegen und stellen alle erforderlichen Formulare im Geschäftsraume oder auf dem Postwege zur Verfügung.

Errichtung einer Bibliothek für das 4. Reservekorps. Um den in Ruhestellung befindlichen Truppen geistige Anregung zu bieten, hat das Generalkommando des 4. Reservekorps den Wunsch nach einer Bibliothek für Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften ausgesprochen. Erwünscht sind wissenschaftliche Werke in gemeinverständlicher Darstellung, Reisebeschreibungen, die Klassiker der Weltliteratur, sowie guter Unterhaltungsstoff an Romanen und Novellen, insbesondere auch illustrierte Zeitschriften neueren Datums. Verlagshäuser, Bibliotheken, sowie alle Besitzer von Büchern werden hierdurch gebeten, an dem Aufbau der Bibliothek im Interesse unserer Truppen durch kostenlose Abgabe von Werken mitzuarbeiten. Die Beförderung von Büchern kann in Kisten bis zum Höchstgewicht von 50 Kgr. durch das Militär-Paket-Depot Magdeburg erfolgen. Auf den Paketen oder Kisten ist folgende Adresse anzubringen: „An die Bibliothek-Verwaltung des IV. Reservekorps. Generalkommando."

Vom Ausfall der Rebhühnerjagd. Die ursprünglichen Anzeichen für einen günstigen Ausfall der Rebhühnerjagd, einmal das zahlreiche Vorhandensein alter Bestände, dann die günstigen Witterungsverhältnisse zur Brutzeit, haben sich, wie die Ausübung der Jagd zeigt, als nicht zuverlässig erwiesen; denn der Ausfall der Jagd entspricht nicht den Erwartungen. In den Feldmarken, in denen bei normalen Zeiten in den ersten Jagdtagen je bis 100 Stück geschossen wurden, beträgt die Beute etwa die Hälfte. Die Ketten sind durchweg nicht so vollreich, wie man hoffte. Die geringeren Resultate werden darauf zurückgeführt, daß verschiedene Gelege in den Kleefeldern ausgehauen wurden und verloren gingen, und die anhaltende trockene Hitze im Mai und Juni das Brutgeschäft nachteilig beeinflußte, indem verschiedene Eier faul wurden. Auch die Aussichten der Fasanenjagd sollen sich denen der Rebhühnerjagd anpassen.

Vier Söhne .... Frau verwitwete Pastor Werner erhielt jetzt die Trauerkunde, daß auch ihr Sohn Ernst, Fahnenjunker im Pionier-Bataillon Nr. 10, als viertes Kriegsopfer in ihrer Familie den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat. Die drei ersten Söhne zogen als Kriegsfreiwillige mit ins Feld hinaus und wurden kurz nacheinander dahingerafft. Jetzt befindet sich noch ein fünfter Sohn in Feindesland als Fliegerleutnant beim Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 13. Frau Pastor Werner wohnte früher in Radewell.

Oeffentlicher Vortragsabend über die Ostpreußenfahrt. Vielfachen Wünschen entsprechend, veranstaltet der Verein der Fortschrittlichen Volkspartei am Mittwoch, den 8. d. Mts., abends 8½ Uhr, in den Thaliasälen einen Vortragsabend. Herr Abg. Delius wird über seine Erlebnisse in Ostpreußen sprechen. Abg. Delius hat die ganze Reise mitgemacht und war auch bekanntlich Gast des Generalfeldmarschalls von Hindenburg. Als scharfer Beobachter hat Herr Delius eine Fülle von Eindrücken gesammelt, so daß der Abend sehr interessant werden wird. Um auch den minderbemittelten Kreisen Gelegenheit zu geben, den Vortrag zu hören, soll das Eintrittsgeld auf nur 25 Pfg. für die Person festgesetzt werden. Die Vorführung einer Reihe von Lichtbildern wird sich anschließen. Der Ertrag ist für die geschädigten Ostpreußen bestimmt. Eventuell wird der Vortrag wiederholt werden. Näheres aus den demnächst erscheinenden Anzeigen.

Der Hallesche Hausfrauenbund hat Mitgliederversammlung im „Nikolaus" am Donnerstag, den 9. September, nachmittags 5 Uhr.

Vortragsabend im Heidepark-Lazarett. Frau Pfarrer Röhrig geb. Droysen aus Potsdam bereitete den Verwundeten im Heidepark-Lazarett eine große Freude, indem sie im Verein mit ihrem Gatten musikalisch und deklamatorisch die Verwundeten unterhielt. Sie sang, von ihrem Gatten meisterhaft begleitet, mehrere der herzerquickenden Soldatenlieder von Hans Hahm, dem Elberfelder Musikdirektor. Er sowohl wie unsere Sängerin sind halbische Kinder. Neben den Soldatenliedern hörten wir noch eine Reihe anderer von verschiedenartigster Stimmung, teils von dem Ehepaar Röhrig selbst gedichtet und komponiert. Unter den scherzhaften Liedern fanden besonderen Beifall das „Marmeladenlied" und „Die Henne", letzteres von Mathias Claudius gedichtet. Die Stimme der einst in Halle so beliebten und gern gehörten Sängerin hat an Größe und Kraft noch gewonnen. Der Vortrag war dramatisch lebhaft und packend. Herr Pfarrer Röhrig erfreute zwischen dem Gesang die mit gespanntester Aufmerksamkeit lauschenden Zuhörer durch Vorlesungen aus einer seiner stimmungsreichen Gedichtsammlungen, den „Kriegsfanfaren". Das Ganze war eingerahmt durch gemeinsam gesungene Soldatenlieder. Die Verwundeten kargten nicht mit ihrem Beifall, der manchmal in seiner stürmischen Art an den Vorsaal der Universität erinnerte, und wünschten eine baldige Wiederholung der Vorträge, die ihnen sicherlich andere Künstler in Halle gern bieten werden. Ist doch der große Prachtsaal recht geeignet zu solchen Darbietungen. Erleichtern sie doch den Tapferen, die lahmgelegt sind, ihr Los!

Strafkammer.

Halle, den 3. September 1915.

Das Schkeuditzer Eisenbahnunglück in zweiter Auflage vor der Strafkammer.

Das Schkeuditzer Eisenbahnunglück hatte schon vor einigen Monaten die hiesige Strafkammer beschäftigt. Damals war der Lokomotivführer Schoof aus Magdeburg wegen fahrlässiger Tötung, Körperverletzung und Gefährdung des Eisenbahntransportes zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Die beim Reichsgericht eingelegte Revision gegen das Urteil hatte Erfolg, und die Strafkammer mußte sich nochmals mit der Angelegenheit beschäftigen

Es waren 20 Zeugen und 3 Sachverständige geladen worden. Die Verhandlung erweckte den Anschein, daß das Fahrverjonal untereinander in zwei sich scharf bekämpfende Lager getrennt ist. Der Gegensatz trat auch in der Verhandlung scharf zutage; Lokomotivführer und Heizer einerseits und Zugführer und Bremser andererseits. Am 14. November war der Eilgüterzug Nr. 6031, der von Schoof geführt wurde, um 12 Uhr 55 mittags auf den Güterzug 8460 in nächster Nähe des Bahnhofes Schkeuditz aufgefahren. Dabei war ein Sachschaden von 10 000 Mark entstanden; bedauerlicherweise war auch der Verlust von zwei Menschenleben zu beklagen. Außerdem war ein Viehbegleiter erheblich verletzt worden. Das andere Personal des Eilgüterzuges hatte sich durch Abspringen gerettet. Der Zusammenstoß war durch das Ueberfahren des Haltesignals erfolgt.

Sch. erklärt dies folgendermaßen: Er sei fahrplanmäßig 12,40 Uhr in Gröbers abgefahren und hätte dementsprechend die Station Großkugel durchfahren. Als er auf dem Schkeuditzer Bahnhof einfahren wollte, hätte das Vorsignal auf „Einfahrt" gestanden; das Hauptsignal, das einige 100 Meter davon entfernt läge, hätte gleichfalls „einfahrtfrei" angezeigt. Er wäre deshalb ohne Bedenken weitergefahren, um so mehr er die Zeit fahrplanmäßig innegehalten habe. Kurz vor dem Bahnhof Schkeuditz hätte er plötzlich bemerkt, daß die Weiche falsch gestellt sei, er habe sich deshalb durch Umdrehen nochmals überzeugen wollen, ob das Einfahrtssignal jetzt auf Halt gestellt worden sei. In diesem Augenblick hätte ihm der Heizer zugerufen: „Halt, dort kommt uns ein Zug entgegen!" Er habe sofort das Notsignal gegeben und stark gebremst, doch in diesem Augenblick sei bereits der oben geschilderte Zusammenstoß mit seinen furchtbaren Folgen eingetreten. Sch. ist seit 1884 im Eisenbahndienst beschäftigt. Seit 1890 ist er als Lokomotivführer tätig und hat sich in seiner ganzen Dienstzeit gut geführt. An dem Unglückstage sind seine Söhne ins Feld gerückt. Es ist daher sehr wohl möglich, daß er sich in seelischer Aufregung befand.

Bei der Beweisaufnahme behaupten sämtliche Bremser des Eilgüterzuges, daß sowohl das Vorsignal, als auch das Hauptsignal auf „Halt" gestanden hätten. Sie hätten daher sofort, wie es ihre Pflicht gewesen wäre, gebremst. Als sie dann den herankommenden Zug sahen und ihr eigener Zug seine Geschwindigkeit bereits soweit gemäßigt hätte, daß sie abspringen konnten, hätten sie dies getan. Der Heizer, der mit Sch. auf der Lokomotive stand, behauptet, daß die Ausgucksheiben durch den Wasserdampf beschlagen gewesen seien. Einige Lokomotivführer, die gleichfalls die erwähnte Strecke passiert haben, erklären, daß es ihnen schon vorgekommen sei, daß das Vorsignal auf Einfahrt gestanden hätte, und, in dem Augenblicke, als sie an das Hauptsignal gekommen wären, dieses auf „Halt" gestellt worden wäre, um dann sofort wieder auf „Einfahrt" umzuschlagen. Sch. stützt sich hierauf und meint, daß dies bei ihm möglich gewesen, und er bereits an dem Hauptsignal vorbeigefahren sei, als dies vielleicht auf „Halt" gestellt worden wäre. Die die Umschaltung besorgenden Beamten des Schkeuditzer Bahnhofes behaupten nun mit aller Bestimmtheit, zu der fraglichen Zeit keine Einfahrt freigegeben zu haben. Sie hätten mit der Abfertigung des Güterzuges 8460 zu tun gehabt und dieser die Ausfahrt freigegeben, so daß es unmöglich gewesen wäre, die Einfahrt für den ankommenden Eilgüterzug freizumachen. Auch ein plötzliches Einstellen auf „Halt" sei nicht erfolgt. Der Güterzug habe sich kaum in Bewegung gesetzt und sei etwa 90 Schritte gefahren, als sich der Unfall ereignete.

Die Sachverständigen erklären, daß die Angaben Sch.s aus technischen Gründen unmöglich seien. Es wäre unmöglich, die Einfahrt für den Eilgüterzug freizumachen, und gleichzeitig dem anderen Zug aus dem Bahnhof Abfahrt zu geben. Sch. könnte dann recht gehabt haben, wenn die Zeitunterschiede zwischen der Fahrt von den Haltesignalen nach der Unfallstelle größer wären. So aber hätte sich der ganze Vorfall in dem Zeitraum von nicht einmal einer Minute abgespielt. Ein Güterzug brauche jedoch, ehe er ins Rollen käme, 1½ Minute. Zum Glück haben beide Züge beim Zusammenprall keine erhebliche Geschwindigkeit gehabt, sonst wäre das Unglück ein bedeutend größeres gewesen. Die Sachverständigen erklären weiter, daß die Bremser gleichfalls einen großen Teil der Schuld an dem Eisenbahnunfall tragen. Sie hätten die Verpflichtung, von dem Augenblick ab, wo das Signal auf „Halt" stand, mit aller Kraft zu bremsen. Es wäre ihnen ein leichtes gewesen, selbst wenn der Lokomotivführer mit Vollkraft gefahren wäre, den Zug durch starkes Bremsen auf 400 Meter zum Stillstand zu bringen. (Ueber diesen Punkt der Schuldfrage der Bremser herrschen in den Sachverständigenkreisen verschiedene Anschauungen.)

Der Verteidiger beantragt die Ablehnung der Vereidigung der Bremser, da die Gefahr der Mittäterschaft bestünde. Das Gericht schließt sich diesem Antrage an und lehnt auch die Vereidigung des Heizers ab, da die Gefahr der Mittäterschaft bestehe. Hierauf beantragt der Staatsanwalt wegen des gröblichen Verschuldens des Angeklagten sechs Monate Gefängnis. Er hatte das vorige Mal 1 Jahr beantragt. Der Rechtsanwalt hält nach der Beweisaufnahme eine Schuld des Angeklagten für erwiesen, bittet aber, die seelische Verfassung desselben als Milderungsgrund zu betrachten und eine dementsprechend niedrige Strafe auszuwerfen.

Nach siebenstündiger Verhandlung verurteilt das Gericht Sch. zu 4 Monaten Gefängnis. Sein Vergehen sei ein sehr grobes gewesen. Gerade in der Zeit des Krieges hätte es leicht schwere Folgen für die Militärverwaltung haben können. Man habe jedoch seine Unbescholtenheit und seine seelische Verfassung am Unglückstage als strafmildernd in Betracht gezogen und die Strafe 2 Monate geringer bemessen als in der ersten Verhandlung.

Provinzial-Nachrichten.

× **Nietleben**, 3. Sept. (Aus der Gemeindevertretersitzung.) Der vorjährige Haushalt schloß mit 77 390 Mk. Einnahmen und Ausgaben. Im Bericht wurde ausgeführt, daß die Schul- und Armenlasten den allergrößten Teil der Ausgaben verursachen und für andere kulturelle Gemeindeausgaben leider wenig übrig bleibe. Die Ausarbeitung einer Denkschrift darüber wurde in Anregung gebracht. — Alle Betriebe, die mehr als 30 Arbeiter beschäftigen, müssen nach der im Jahre 1910 hier eingeführten Gewerbekopfsteuer pro Arbeiter 20 Mark Gewerbesteuer zahlen. Die Hallische Portland-Zementfabrik erhob dagegen Einspruch, der von der Vertretung zurückgewiesen wurde. — Villenbesitzer Sachse wünscht an der Gartenstadt 2670 qm Land zu erwerben, weshalb Sonntag ½12 Uhr daselbst Lokalbesichtigung stattfindet.

Aus der Elster- und Luppen-Aue, 3. Sept. (Zum Grummetertrage.) Die Zeit, in der in normalen Jahren das Grummet gemäht wird, ist gekommen; heuer sieht es jedoch anders aus. Nach der beendeten Heuernte war der Grasboden infolge der anhaltenden Dürre vollständig verbrannt und rissig geworden, so daß die Aussichten auf eine Grummeternte ausgeschlossen erschienen. Die dann eintretenden ergiebigen Niederschläge schufen jedoch ein verändertes Bild. Bis auf die ganz verbrannten Stellen bedecken sich die Flächen wieder mit Graswuchs, welcher sich derartig entwickelt hat, daß man auch noch von einer in Aussicht stehenden Grummeternte reden kann; zwar ist die Ernte etwas später, doch bei der Futterknappheit, bei welcher man auch mit geringen Erträgen — denn nur von solchen kann man heuer reden — rechnen muß, werden noch verschiedene Wiesen gemäht und versprechen auch noch Ertrag. Nur Wärme, die den Graswuchs noch fördert, und ein guter Herbst, welcher das Trocknen ermöglicht, sind zu wünschen.

n. **Weißenfels**, 4. Sept. (Obstmarkt.) Am 18. Sept. wird auf dem hiesigen Marktplatz ein Obstmarkt abgehalten werden. Es soll damit den Hausfrauen gute Gelegenheit geboten werden, Einmache-Obst aus erster Hand direkt vom Obstzüchter zu kaufen, um durch Einkochen usw. die reiche Obsternte gerade in diesem Jahre soviel als möglich menschlichen Nahrungsmittelzwecken zu erhalten.

Freyburg a. U., 3. September. (Unser Bürgermeister, Oberleutnant Böhme,) der früher Polizeikommissar in Halle war, ist zum Adjutanten der Inspektion der Gefangenenlager Magdeburg ernannt und von Altengrabow nach Magdeburg versetzt worden.

w. **Frose**, 3. Sept. (Auszeichnungen.) Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurde der Korpsführer Willi Oswald, bei einem Regimentsstabe im Westen, ausgezeichnet. Es wurde ihm persönlich vom Kommandierenden General überreicht. Dieselbe Auszeichnung erhielt auch der im Osten stehende Schütze Walter Franke.

Letzte Depeschen.

Eine neutrale Stimme über die Kriegslage.

WTB. **Christiania, 4. Septbr. „Aftenposten" schreibt: Grodno ist gefallen. Damit ist im Norden reiner Tisch gemacht. Nur noch die Festungen Dubno und Nowno im Süden sind übrig geblieben, aber bald nehmen wohl die Deutschen auch diese in einem Bissen. Dann ist nichts mehr zu nehmen. Es ist in Wahrheit tragisch, daran zu denken, daß diese stolze Reihe Festungen, dieser Festungsgürtel, der sich von der Ostsee bis nach Galizien erstreckte, sozusagen niedergemacht wurde, nach einer Belagerung von weniger Tagen, als man früher glaubte, daß Monate dazu gehörten.**

Kein Bad ohne „Pinofluol".

Fichtennadel-Kräuter-Bäder in Tabletten

sind ein energisches, glänzend begutachtetes

Kräftigungsmittel für Nervöse und Rekonvaleszenten.

12 Bäder Mk. **3.—** in Apotheken, Drogerien, Parfümerien.

Man verlange ausdrücklich **„Pinofluol" in Tabletten!**

Gratismuster und viele Gutachten durch die Pharmakon-Gesellschaft, Chemische Fabrik, Frankfurt a. Main.

Generalvertreter für Halle a. d. S.: **Adolf Born**, Halle a. d. S., Lafontainestr. 29. Fernspr. 520.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150905023/fragment/page=0002

Hieraus ergibt sich die Wahrheit, daß die Kunst, Festungen zu bauen, nicht Schritt gehalten hat mit der Kunst, sie zu vernichten. Noch wichtiger als die Lage bei Grodno ist jetzt die Lage oben in den Ostseeprovinzen, wo die Russen noch vorläufig immer standhalten, was aber auch nichts weniger als eine Lebensfrage für sie ist. Infolge des Verfagens ihrer Gruppen an der Düna-Linie werden die Verbindungen für ihre weiter im Osten stehenden Heere ernstester Gefahr ausgesetzt. Von diesen Kämpfen wird voraussichtlich das Schicksal des ganzen Feldzuges abhängen.

Ganz Ostpreußen wieder freigegeben.

WTB. **Königsberg**, 4. Sept. Der Staatskommissar für Flüchtlingswesen teilt mit: Von der allgemeinen Freigabe für die Rückkehr der Flüchtlinge waren bisher noch folgende Kreise und Kreisteile ausgeschlossen: Neidenburg, Ortelsburg, Johannisburg, Lyck, Oletzko, Goldap, Stallupönen, Pillkallen, Memel, der Landkreis Tilsit nördlich der Memel und der Teil des Kreises Ragnit, der östlich von Memel längs der von der Szeszuppa über Naujeningken zur Jnster gezogenen Linie gelegen ist. Auch diese Kreise und Kreisteile werden nunmehr allen Flüchtlingen, die sich ein Unterkommen in der Heimat beschaffen können, zur Rückkehr freigegeben. Zur Klarstellung der Frage haben sich die Flüchtlinge an den Bürgermeister der Heimatstadt, die vom Lande stammenden Flüchtlinge an den Landrat des Heimatkreises zu wenden. Besonders notwendig ist die Anfrage vor der Rückkehr in die Kreise Pillkallen, Johannisburg und Ortelsburg, auch ist zu berücksichtigen, daß im Kreise Stallupönen die Städte Stallupönen und Endtkuhnen, im Kreise Neidenburg die Städte Neidenburg und Soldau, im Kreise Goldap die Dörfer Gr.-Rominten und Sergubnen besonders stark verwüstet sind.

Besondere Beratungen unter dem Vorsitz des Zaren.

WTB. **Petersburg**, 4. Sept. Meldung der Petersburger Telegraphenagentur: Heute früh fand unter dem Vorsitz des Zaren die Eröffnung einer Reihe von besonderen Besprechungen statt, welche die Vereinheitlichung der Maßnahmen zur nationalen Verteidigung zum Gegenstand haben. Die Beratungen sollen sich beziehen: 1. auf Organisation der Transportmittel und derjenigen öffentlichen Einrichtungen, die in den Bedürfnissen der Landesverteidigung liegen; 2. auf Fragen der Lebensmittelversorgung; 3. auf die Herbeischaffung von Kriegsmaterial und Munition.

Keine Paketsendungen für die Armee v. Gallwitz.

WTB. **Berlin**, 4. Sept. Bis auf weiteres können Paketsendungen und Privatgüter an Heeresangehörige der zur 12. Armee, General v. Gallwitz, gehörigen Truppen nicht angenommen werden. Bei Zweifel über die Truppenzugehörigkeit wird vorherige Anfrage bei dem nächsten Militär-Paketdepot mittels der bei jeder Postanstalt erhältlichen grünen Karten empfohlen.

Bundesratsvorschriften über die Verwendung von Milch und Sahne.

WTB. **Berlin**, 4. Sept. Wie bereits mitgeteilt, hat der Bundesrat in seiner Sitzung vom 2. September 1915 eine Reihe von Maßnahmen beschlossen, die die bisher übliche, vielfach überflüssige Verwendung von Milch und Sahne einschränken sollen. Das Verbot bezieht sich u. a. auf die Verwendung von Vollmilch und Sahne zum Backen und den sonstigen Verbrauch von Sahne, insbesondere von Schlagsahne. Die anderen zuständigen Behörden sollen noch weitere Beschränkungen der Milchverwertung anordnen.

Der Verkehr mit Hülsenfrüchten.

WTB. **Berlin**, 4. Sept. Zur Bekanntmachung über den Verkehr mit Hülsenfrüchten vom 26. August 1915 (Reichsgesetzblatt S. 520) wird von unterrichteter Seite geschrieben: Die Verordnung erstreckt sich auf in- und ausländische Hülsenfrüchte aus der diesjährigen und früheren Ernte. Der in der Bekanntmachung genannte 1. Oktober bezieht sich nur auf die Anzeigepflicht; das Verbot des Absatzes von Hülsenfrüchten an andere Stellen oder Personen als die Zentral-Einkaufsgesellschaft in Berlin besteht seit dem 27. August, dem Tage der Ausgabe der Nr. 111 des Reichsgesetzblattes, in der die Bekanntmachung erschienen ist. Vor diesem Tage geschlossene Kaufverträge über Bohnen, Erbsen und Linsen aus der inländischen Ernte 1915 sind nach der Bekanntmachung vom 26. August 1915 (Reichsgesetzblatt S. 524) nichtig, soweit diese Verträge nicht bereits seitens der Verkäufer erfüllt sind. Ferner scheint in weiten Kreisen ein Irrtum darüber zu bestehen, was unter Hülsenfrüchten im Sinne der erwähnten Bekanntmachung zu verstehen ist, obwohl § 1 Abs. 2 unter Nr. 1—7 alle Ausnahmen genau aufzählt. Keine dieser Nummern erwähnt etwas von geschälten, gespaltenen oder zerkleinerten Erbsen, Bohnen und Linsen. Daraus folgt, daß sich die Verordnung auch auf derartig bearbeitete Hülsenfrüchte erstreckt, jedoch ist für derartig verbesserte Produkte bei Abnahme durch die Zentral-Einkaufsgesellschaft die Zubilligung eines angemessenen Schällohnes usw. nicht ausgeschlossen.

Veröffentlichungen im „Reichsanzeiger".

WTB. **Berlin**, 4. Sept. Der heutige „Reichsanzeiger" enthält eine königliche Verordnung über die Verlängerung der Amtsdauer der Handelskammermitglieder und die Beschränkung der Milchverwendung.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Börsenstimmungsbild.

Berlin, 4. September. Der Wochenschluß im freien Börsengeschäft unterschied sich äußerlich in keiner Weise von den letzten Börsentagen. Die günstigen Berichte von den Kriegsschauplätzen lassen keine Verkaufslust aufkommen, aber auch die Käufer halten sich vom Spekulationsmarkt weiter zurück, und das Interesse bleibt, wie mit Genugtuung zu konstatieren ist, auf die Zeichnungen für die Kriegsanleihe gerichtet. Auch wurde heute die gute Wendung viel erörtert, die in der deutsch-amerikanischen Meinungsverschiedenheit zu verzeichnen ist. Einige Umsätze zu steigenden Kursen wurden in Phönix-Aktien vollzogen; die übrigen in Betracht kommenden Montanaktien konnten als im ganzen fest beseichnet werden. Ebenso behaupteten sich oder waren teilweise höher: Hirschberg Leder, Sachsenwerkaktien, Lindenberg Stahl-, Weyersberg Kirschbaum-, Busch Waggon-, Deutsche Maschinenaktien, Gebrüder Böhler- und Deutsche Gußstahl-Kugel-Aktien. Niedriger dagegen sprachen sich Hirsch Kupfer, Eisenwerk Thale und Becker Stahl-Aktien aus. Kriegsrüstungswerte waren vernachlässigt. Deutsche Anleihen kaum verändert. Russische Renten und Rumänier kaum preishaltend. Von ausländischen Devisen gaben Cable Transfers und Rubelnoten weiter nach; auch die übrigen Plätze, mit Ausnahme von Schweiz und Holland, schwach. Tägliches Geld bis 3 Prozent zu haben; Privatdiskont ca. 3⅝ Prozent.

Getreide.

Berlin, 4. September. Für abzuladende und auf Stationen lagernde Posten von Mais und Gerste herrschte seitens der Provinz regere Nachfrage, doch kamen keine großen Abschlüsse zustande, da die Lagerinhaber mit Rücksicht auf die hohen Einkaufspreise ihre Forderungen nicht herabsetzten. Am Lokomarkt stellten sich die Preise bei kleinem Geschäft etwas niedriger. Kartoffelmehl war reichlich angeboten und gut gefragt. Kleie war etwas matter. Maismehl vernachlässigt. Wetter: schön. Getreidepreise gestrichen.

Leipzig, 4. September. Wetter: trübe. Weizen hiesiger 260. Roggen hiesiger 220. Gerste hiesige 300. Gerste rumänische 670—701 bezahlt Brief. Mais rumänischer 595—615 bezahlt Brief.

Der Kriegszuschlag auf rohe Häute herabgesetzt.

Die Kriegsleder-Aktiengesellschaft hat den von ihr am 18. April d. Js. auf die Andienungspreise festgesetzten Zuschlag von 50 Pfg. pro Pfund rohe Haut, den die Lederfabrikanten zugunsten der Generalmilitärkasse tragen müssen, ab 2. September um 15 Pfennig auf 35 Pfg. pro Pfund herabgesetzt. Das ist ein Erfolg, den die Gerber vorläufig mit ihrer Agitation gegen diese enorme Preisspanne errungen haben. Das große Gefälle und die in den besetzten feindlichen Gebieten beschlagnahmten umfangreichen Vorräte an Häuten dürften den Gerbern eine weitere Veranlassung bieten, für eine fernere Herabsetzung des Kriegszuschlages zu agitieren.

Rückgang der Waldbrahtpreise. In Waldbraht ist in letzter Zeit infolge Wiederinbetriebsetzung mehrerer süddeutscher Drahtwalzwerke ein etwas größeres Angebot zu verzeichnen. Infolgedessen ist der Waldbrahtpreis wieder auf 140 Mk. für die Tonne zurückgegangen, während bisher der Konventionspreis von 145 Mark bereits vielfach überschritten worden war.

Der Aufsichtsrat der Hildebrandschen Mühlenwerke, Akt.-Ges., in Böllberg bei Halle, hat in seiner Sitzung am Sonnabend beschlossen, der am 25. September, vormittags 11 Uhr, in Halle a. S. in der „Stadt Hamburg" stattfindenden Generalversammlung bei reichlichen Abschreibungen die Verteilung einer Dividende von 17 Prozent vorzuschlagen.

Preiserhöhung im Steingutgewerbe. Die großen Firmen im Steingutgewerbe haben ihren Kunden durch Rundschreiben mitgeteilt, daß der seitherige Preisaufschlag von 20 Prozent mit Wirkung vom 20. August ab auf 25 Prozent erhöht worden ist.

Preiserhöhungen in der Elektrizitätsindustrie. Die großen Berliner und süddeutschen Elektrizitätsgesellschaften haben die Listenpreise von Maschinen, Motoren, einschließlich elektrischer Ventilatoren, Pumpen, Bohrmaschinen, Anlassern, Kontrollern, Oelschaltern, Hebelschaltern usw. und Bahnmaterial infolge der erheblichen Steigerung der Rohmaterialpreise weiter um 30 Proz. erhöht. Diese Materialzuschläge gelten für alle Bestellungen, die nach dem 31. August einlaufen.

Gewerkschaft Vesta in Gr.-Kayna. Von der beschlossenen Zubuße von 1000 Mk. werden je 500 Mk. zum 15. November d. Js. und 15. März 1916 eingezogen.

Gothaer Waggonfabrik Akt.-Ges. in Gotha. Der Aufsichtsrat beschloß in seiner Sitzung, der Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 12 Prozent (wie im Vorjahre) bei reichlichen Abschreibungen vorzuschlagen.

Magdeburg, 3. Septbr. Das statistische Bureau Licht schätzt den sichtbaren Weltvorrat an Zucker auf 2 623 500 gegen 1 968 000 Tonnen im Vorjahre.

Mitteldeutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft Filiale Halle a. S. | **Poststrasse 12.** Fernsprecher Nr. 1382, 1383, 1692.

Persil
das selbsttätige **Waschmittel**
in Wirkung unübertroffen!

Wer besitzt:

?

Weiße Wäsche aus Leinen, Halbleinen, Baumwolle usw.
Bunte Wäsche, echtfarbig oder bedruckt
Wollwäsche, wie Unterzeuge, Strümpfe, wollene Jacken
Schals, Handschuhe, Wolldecken usw.
Flanellblusen und Musselinkleider
Weiße Wollcheviots und Kaschmirkleider oder Blusen
Gardinen, Schleier, Spitzenblusen
Stickereien und Häkelarbeiten
Seidene Strümpfe und Tücher usw.

Alle diese Stücke

!

waschen Sie bei Schmutzigwerden am besten und billigsten mit dem bewährten und besterprobten
selbsttätigen Waschmittel PERSIL

Unübertroffener Erfolg. Geringste Mühewaltung.
Billigster Gebrauch. :: :: Einfachste Anwendung.

Gebrauchsanweisung auf jedem Paket.

HENKEL & CIE., DÜSSELDORF, auch Fabrikanten der bekannten

Henkel's Bleich-Soda

Vertreter für Halle a. S.: Heinr. Krogmann, Halle a. S., Rudolf Haymstr. Nr. 20, I.

Bekanntmachung.

Den Zeichnern auf die dritte Kriegsanleihe wird bekannt gegeben, daß die hiesige, im

Reichsbankgebäude befindliche Darlehnskasse

Darlehen, welche zur Einzahlung auf gezeichnete dritte Kriegsanleihe gewährt werden, gegen Verpfändung von Wertpapieren und Schuldbuchforderungen zu einem Vorzugszinssatze von zurzeit 5¼% gewährt. Die Reichsbanknebenstellen Bitterfeld, Cöthen, Eisleben, Naumburg, Weißenfels und Wittenberg nehmen Darlehnsanträge sowie die zu verpfändenden Wertpapiere zur kostenlosen Weitergabe an die hiesige Darlehnskasse entgegen und stellen alle erforderlichen Formulare im Geschäftsraum oder auf dem Postwege zur Verfügung.

Halle a. d. S., den 4. September 1915.

Reichsbankstelle.
Querndt. Bötticher.

Vermietungen.

Herrschaftl. I. Etage, Leipzigerstr. Nr. 70, bestehend aus 10 Zimmern und Zubehör, 3 Aufgänge, im ganzen oder geteilt als auch **Geschäfts-Etage** sofort oder später zu vermieten.

Großer schöner **Laden** und Ladenstube event. mit Tresor sofort oder später zu vermieten Schulstraße 7.

Mietsgesuche.

Zur Lagerung von Rohzucker geeign. Lagerräume m. Gleisanschluß ges. Off. unt. N. 2289 an die Exp. d. Bl.

Vornehme kinderl. Witwe, 50 J., **sucht Wohnung** von 2 Z., K., K., elektr. Licht, zum 1. Oktbr. in Villa oder gut. Hause, würde auch Verwaltung dgl. o. Villa übernehmen. Off. unter O. 2290 an die Exped. d. Ztg.

Offene Stellen
Männliche.

Beamte

mit landwirtschaftlicher Buchführung und Revisionswesen gut vertraut finden sofort oder 1. Oktober dauernde, gutbezahlte Stellung bei

Völkel & Richter, Leipzig, Felixstraße 3 III.
Landwirtschaftliche Buchführungsstelle.

Offene Stellen.
Weibliche.

Stütze, nicht u. 30 J., find. dauernd Heim b. kit. Ehep. a. d. Lande. Beding.: Kenntn. i. Koch., Beteil. an all. Hausarb. Ohne gegenl. Vergütg., Mädch. i. Hause. Off. m. Bild an Ilgner, Rietz, Pomm.

Stellen-Gesuche
Weibliche.

Gebildetes jüd. Fräulein, kocht perfekt, beschd., sucht sofort Engagement in feinem Hause, am liebsten bei Arzt, da läng. Zeit in solch. H. z. Hilfeleist. tätig war. Off. unter R. 2286 an die Exped. d. Ztg.

Schneesternwolle
zum Selbstanfertigen von Golfjackes
in zirka 20 modernen Farben
(Neu: Feldgrau)
H. Schnee Nachfolger
Gr. Steinstraße 84.

Bettnässe beseitigt sofort bei jung u. alt unter Garantie. Viele ärztliche und Privat-Gutachten. Für männliche 10 Mk., für weibliche 12 Mk. Wenn kein Erfolg Geld zurück.
Chemische Fabrik Arwua, Berlin, Fidicinstr. 38. Gold. Medaille.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150905023/fragment/page=0003

Neue Kriegsbereifung

für Lastautomobile

Peters Union D. R. P. a.

(ohne Gummi — ohne Holz)

Alleinhersteller:

Mitteldeutsche Gummiwarenfabrik Louis Peter A.-G.

Frankfurt a. M.

Hallische Apotheken

heute nachmittag geöffnet:

Kronen-Apotheke, Burgstraße 3. Tel. 2707.
Bahnhofs-Apotheke, Delitzscherstraße 92a. Tel. 463.
Adlers-Apotheke, Geiststraße 15. Tel. 466.
Kronen-Apotheke, Steinweg 28. Tel. 347.
Hirsch-Apotheke, Marktplatz 17. Tel. 757.
Rosen-Apotheke, Merseburgerstr. 112. Tel. 3264.

DAS IDEAL-GETRÄNK
ist unbestritten
Lebona
Milch-Kakao mit Zucker
Grosser Nährwert! Überall erhältlich! **Würfel 10 Pfennig**
Alleinige Fabrikanten: LEHMANN & BOHNE, Berlin W 35.

Unterricht.

Herzogl. Braunschw. Baugewerkschule Holzminden.
Errichtet 1831 **Hochbau** Verpflegungs-Anstalt **Tiefbau** Direktor C. Haarmann
Sommerunterricht 2. April. Reifeprüfung. Winterunterricht 15. Oktober.
Gleichberechtigt mit den Königl. Preuß. Baugewerkschulen.

vorm. **Dr. Fischersche Vorbereitungs-Anstalt**
Leit. Dr. Schünemann **Berlin W 57**, Zieten-Straße 22/23, für alle Militär- u. Schul-Examina auch für Damen.
Empfehlungen aus ersten Kreisen, **vorzügliche Erfolge.**
In 26½ Jahren bestanden 4255 Zöglinge: u. a. 2820 Fähnrichsjunk., 495 Einjährige. Bereitet während des Krieges mit gutem Erfolg zu **allen** Notprüfungen vor, auch Kriegsfreiwillige, die übertreten wollen.

Bad Lauterberg a. H. Agneesschule landwirtschaftlich. **Haushaltungsschule**
für Töchter geb. Stände. Staatl. anerk. Vorbereitungsstätte für die Seminare **Obernkirchen, Weilbach** usw. Gründl. Unterricht in all. Zweigen d. Hauswirtschaft, Gartenbau, Molkerei, Geflügelzucht. Pension jährlich 1200 Mk. Anfang der Jahreskurse April und Oktober. Prospekte durch **Frl. Hunäus.**

Energischer Lehrer
erteilt erfolgreichen Nachhilfeunterricht an Schüler aller Lehranstalten. Anfragen unter R. 2292 an die Expedition dieser Zeitg.

Töchterheim v. Frau Direktor Zubke
vorm. Böhling,
für gesellschaftliche, zeitgemäß wissenschaftliche und praktische Ausbildg. Aufnahme zum Besuch höh. Lehranstalten und Schulen. Herzlich. Familienleben. Prospekte. Empfehlungen. **Halle a. S., Albrechtstraße 1.**

GROSSHERZOGL. S.
BAU-GEWERKEN-SCHULE WEIMAR
DEN PREUSSISCHEN SCHULEN GLEICHGESTELLT.
SOMMER U. WINTER.

Student in höherem Semester erteilt erfolgreichen
Privatunterricht
in sämtlichen Fächern. Gefl. Angeb. unter **M. 2288** an die Exped. d. Ztg.

Nachhilfe-Unterricht gesucht für Quintaner in
Latein.
Off. m. Preis unt. P. 2291 an d. Exp.

Straussche Privatschule
Unterricht im Schneidern und Schnittzeichnen für eigenen Bedarf.
Barfüßerstraße 16, II.

Chemie-Schule für Damen
Aussichtsreicher **Frauenberuf.**
Prospekte u. Näheres d. **Fachschule Dr. S. Gärtner, Hallea. S., Mühlweg 29.**

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Sprechstunden der städtischen Rechtsauskunftsstelle, Schmeerstraße 1, II I., Zimmer 19, finden für die Monate August, September und Oktober wie folgt statt:

Mittwoch nachmittag von 2—5 Uhr,
Donnerstag vormittag von 9—12 Uhr,
Freitag vormittag von 8—12 Uhr.

Halle a. S., den 28. Juli 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Anschüttung der Rampen für die neue Berliner Brücke an der Kreuzung der Freiimfelder—Berliner Straße kann Bauschutt und Erde (Asche und Müll ausgeschlossen) **unentgeltlich** abgeladen werden.

Halle, den 3. September 1915.

Städtisches Tiefbauamt.

Fünfprozentige Deutsche Reichsanleihe von 1915.

Dritte Kriegsanleihe.

Länger als Jahresfrist steht Deutschland einer Welt von Feinden gegenüber in schwerem Kampfe, wie er in der Geschichte nicht seinesgleichen findet. Ungeheuer sind die Opfer an Gut und Blut, die der gewaltige Krieg fordert. Gilt es doch, die Feinde niederzuringen, die der Zahl nach überlegen sind und sich die Vernichtung Deutschlands zum Ziel gesetzt haben. Diese Absicht wird an den glänzenden Waffentaten von Heer und Flotte, an den großartigen wirtschaftlichen Leistungen des von einem einheitlichen nationalen Willen beseelten Deutschen Volkes zerschellen. Wir sehen, fest vertrauend auf unsere Kraft und die Reinheit des Gewissens, in dem von uns nicht gewollten Kriege zuversichtlich der völligen Niederwerfung der Feinde und einem Frieden entgegen, der nach den Worten unseres Kaisers „uns die notwendigen militärischen, politischen und wirtschaftlichen Sicherheiten für die Zukunft bietet und die Bedingungen erfüllt zur ungehemmten Entfaltung unserer schaffenden Kräfte in der Heimat und auf dem freien Meere". Dieses Ziel erfordert nicht nur den ganzen Helden- und Opfermut unserer vor dem Feinde stehenden Brüder, sondern auch die stärkste Anspannung unserer finanziellen Kraft. Das Deutsche Volk hat bereits bei zwei Kriegsanleihen seine Opferfreudigkeit und seinen Siegeswillen bekundet. Jetzt ist eine dritte Kriegsanleihe aufgelegt worden. Ihr Erfolg wird hinter dem bisher Vollbrachten nicht zurückstehen, wenn jeder in Erfüllung seiner vaterländischen Pflicht seine verfügbaren Mittel der neuen Kriegsanleihe zuwendet.

Ausgegeben werden fünfprozentige Schuldverschreibungen der Reichsanleihe. Der Zeichnungspreis beträgt 99%, bei Schuldbuchzeichnungen 98,80%. Die Schuldverschreibungen sind wie bei der ersten und zweiten Kriegsanleihe bis zum 1. Oktober 1924 unkündbar, gewähren also 9 Jahre lang einen fünfprozentigen Zinsgenuß. Da aber die Ausgabe ein volles Prozent unter dem Nennwert erfolgt und außerdem eine Rückzahlung zum Nennwert nach einer Reihe von Jahren in Aussicht steht, so ist die wirkliche Verzinsung noch etwas höher als 5 vom Hundert. Die Unkündbarkeit bildet für den Zeichner kein Hindernis, über die Schuldverschreibungen auch vor dem 1. Oktober 1924 zu verfügen. Die neue Kriegsanleihe kann somit als eine ebenso sichere wie gewinnbringende Kapitalanlage allen Volkskreisen aufs wärmste empfohlen werden.

Für die **Zeichnungen** ist in umfassendster Weise Sorge getragen. Sie werden bei dem **Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin** (Postscheckkonto Berlin Nr. 99) und bei **allen Zweiganstalten der Reichsbank mit Kasseneinrichtung** entgegengenommen. Die Zeichnungen können aber auch durch Vermittlung der **Königlichen Seehandlung (Preußische Staatsbank)** und der **Preußischen Zentral-Genossenschaftskasse in Berlin,** der **Königlichen Hauptbank in Nürnberg** und ihrer Zweiganstalten, sowie sämtlicher deutschen **Banken, Bankiers** und ihrer Filialen, **sämtlicher deutschen öffentlichen Sparkassen** und ihrer Verbände, bei jeder deutschen **Lebensversicherungsgesellschaft** und jeder deutschen **Kreditgenossenschaft,** endlich bei **allen Postanstalten am Schalter** erfolgen. Bei solcher Ausdehnung der Vermittlungsstellen ist den weitesten Volkskreisen in allen Teilen des Reichs die bequemste Gelegenheit zur Beteiligung geboten.

Wer zeichnen will, hat sich zunächst einen Zeichnungsschein zu beschaffen, der bei den vorgenannten Stellen, für die Zeichnungen bei der Post bei der betreffenden Postanstalt, erhältlich ist und nur der Ausfüllung bedarf. Auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen sind briefliche Zeichnungen statthaft. Die Scheine für die Zeichnungen bei der Post haben, da es sich bei ihnen nur um **eine** Einzahlung handelt, eine vereinfachte Form. In den Landbestellbezirken und den kleineren Städten können diese Zeichnungsscheine schon durch den Postboten bezogen werden. Die ausgefüllten Scheine sind in einem Briefumschlag mit der Adresse an die Post entweder dem Postboten mitzugeben oder ohne Marke in den nächsten Postbriefkasten zu stecken.

Ueber das Geld braucht man zur Zeit der Zeichnung noch nicht sogleich zu verfügen, die Einzahlungen verteilen sich auf einen längeren Zeitraum. Die Zeichner können vom 30. September ab jederzeit voll bezahlen. Sie sind verpflichtet:

30%	des gezeichneten Betrages spätestens bis zum	18. Oktober 1915,
20%	" " " " " "	24. November 1915,
25%	" " " " " "	22. Dezember 1915,
25%	" " " " " "	22. Januar 1916.

zu bezahlen. **Nur wer bei der Post zeichnet, muß schon zum 18. Oktober d. J. Vollzahlung leisten.** Im übrigen sind Teilzahlungen nach Bedürfnis zulässig, jedoch nur in runden, durch 100 teilbaren Beträgen. Auch die Beträge unter 1000 Mark sind nicht sogleich in einer Summe fällig. Da die einzelne Zahlung nicht geringer als 100 Mark sein darf, so ist dem Zeichner kleinerer Beträge, namentlich von 100, 200, 300 und 400 Mark, eine weitgehende Entschließung darüber eingeräumt, an welchen Terminen er die Teilzahlung leisten will. So steht es demjenigen, welcher 100 Mark gezeichnet hat, frei, diesen Betrag erst am 22. Januar 1916 einzuzahlen. Der Zeichner von 200 Mark braucht die ersten 100 Mark erst am 24. November 1915, die übrigen 100 Mark erst am 22. Januar 1916 zu zahlen. Wer 300 Mark gezeichnet hat, hat gleichfalls bis zum 24. November 1915 nur 100 Mark, die zweiten 100 Mark am 22. Dezember, den Rest am 22. Januar 1916 zu zahlen. Es findet immer eine Verschiebung zum nächsten Zahlungstermin statt, solange nicht mindestens 100 Mark zu zahlen sind.

Der erste Zinsschein ist am 1. Oktober 1916 fällig. Der Zinsenlauf beginnt also am 1. April 1916. Für die Zeit bis zum 1. April 1916 findet der Ausgleich zugunsten des Zeichners im Wege der Stückzinsberechnung statt, d. h. es werden dem Einzahler 5% Stückzinsen von dem auf die Einzahlung folgenden Tage ab im Wege der Anrechnung an den einzuzahlenden Betrag vergütet. So betragen die Stückzinsen auf je 100 Mark berechnet:

		für Stücke	für Schuldbucheintragungen
für die Einzahlungen bis zum 30. September 1915	2,50 ℳ, der Zeichner hat also in Wirklichkeit nur zu zahlen	96,50 ℳ	96,30 ℳ
" " " am 18. Oktober 1915	2,25 ℳ, " " " " " " " " "	96,75 ℳ	96,55 ℳ
" " " " 24. November 1915	1,75 ℳ, " " " " " " " " "	97,25 ℳ	97,05 ℳ

Für jede 18 Tage, um die sich die Einzahlung weiterhin verschiebt, ermäßigt sich der Stückzinsbetrag um 25 Pfennig.

Für die Einzahlungen ist nicht erforderlich, daß der Zeichner das Geld bar bereitliegen hat. Wer über ein Guthaben bei einer Sparkasse oder einer Bank verfügt, kann dieses für die Einzahlungen in Anspruch nehmen. Sparkassen und Banken werden hinsichtlich der Abhebung namentlich dann das größte Entgegenkommen zeigen, **wenn man bei ihnen die Zeichnung vornimmt.** Besitzt der Zeichner Wertpapiere, so eröffnen ihm die Darlehenskassen des Reichs den Weg, durch Beleihung das erforderliche Darlehen zu erhalten. Für diese Darlehen ist der Zinssatz um ein Viertelprozent ermäßigt, nämlich auf $5\frac{1}{4}$%, während sonst der Darlehenszinssatz $5\frac{1}{2}$% beträgt. Die Darlehensnehmer werden hinsichtlich der Zeitdauer des Darlehens bei den Darlehenskassen das größte Entgegenkommen finden, gegebenenfalls im Wege der Verlängerung des gewährten Darlehens, so daß eine Kündigung zu ungelegener Zeit nicht zu besorgen ist.

Wer **Schuldbuchzeichnungen** wählt, genießt neben einer Kursvergünstigung von 20 Pfennig für je 100 Mark alle Vorteile des Schuldbuchs, die hauptsächlich darin bestehen, daß das Schuldbuch vor jedem Verlust durch Diebstahl, Feuer oder sonstiges Abhandenkommen der Schuldverschreibungen schützt, mithin die Sorge der Aufbewahrung beseitigt und außerdem alle sonstigen Kosten der Vermögensverwaltung erspart, da die Eintragungen in das Schuldbuch sowie der Bezug der Zinsen vollständig gebührenfrei erfolgen. Nur die spätere Ausreichung der Schuldverschreibung, die jedoch nicht vor dem 15. Oktober 1916 zulässig sein soll, unterliegt einer mäßigen Gebühr. Die Zinsen erhält der Schuldbuchgläubiger durch die Post portofrei zugesandt; er kann sie aber auch fortlaufend seiner Bank, Sparkasse oder Genossenschaft überweisen lassen oder sie bei einer Reichsbankanstalt oder öffentlichen Kasse in Empfang nehmen. Angesichts der großen Vorzüge, welche das Schuldbuch gewährt, ist eine möglichst lange Beibehaltung der Eintragung dringend zu raten.

Aus Vorstehendem ergibt sich, daß die Beteiligung an der Kriegsanleihe nach jeder Richtung auch den weniger bemittelten Volksklassen erleichtert ist. Die Anleihe stellt eine hochverzinsliche und unbedingt sichere Anlage dar. Darüber hinaus aber ist es eine Ehrensache des deutschen Volkes, durch umfangreiche Zeichnungen die weiteren Mittel aufzubringen, deren Heer und Flotte zur Vollendung ihrer schweren Aufgaben in dem um Leben und Zukunft des Vaterlandes geführten Krieg unbedingt bedürfen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150905023/fragment/page=0004